

Sehr geehrte Mitglieder der Pfarrgemeinderäte im Bistum Fulda,

das Ende Ihrer vierjährigen Amtszeit nähert sich mit großen Schritten. Solch eine Zäsur ist immer auch eine gute Gelegenheit zu reflektieren, was in solch einer Zeit geschehen ist.

Ihre Arbeit in diesen vier Jahren war geprägt von viel Neuem. Die »Lebensraumorientierte Seelsorge« wurde auf den Weg gebracht und Sie wurden gebeten, sich mit der "Seehilfe" Sinus-Milieue-Studie Ihre Gemeindesituation bewusst zu machen. Immer mehr Gemeinden mussten sich verstärkt einen Pfarrer mit der Nachbargemeinden teilen. Die Arbeit in den Pastoralverbänden wurde intensiviert. Unser Bischof Algermissen rief auf dem Diözesanversammlung in Fulda dazu auf, neue Wege zu wagen und bat darum, dass ihm die Pastoralverbände einen »Brief der Hoffnung« schreiben.

In dieser Zeit trafen wir uns bei vier Tagen der Pfarrgemeinderäte und in vielen Dekanatsversammlungen. Beides sind uns im Katholikenrat wichtige Gelegenheiten, von Ihrer segensreichen Arbeit in den Gemeinden zu erfahren und aber auch Ihre Sorgen und Nöte wahrzunehmen.

Wichtige Großereignisse unserer katholischen Kirche waren unser jährliches Bonifatiusfest, der Katholikentag 2008 in Osnabrück und der Ökumenische Kirchentag 2010 in München. Der Besuch unseres Papstes Benedikt XVI. in Berlin, Erfurt und Freiburg vom 21. bis 24. September dieses Jahres ist noch einmal ein Höhepunkt für uns in Deutschland.

In 2010 prägten die bekannt gewordenen Missbrauchsfälle über lange Zeit die negativen Mediens Schlagzeilen. Im Herbst kündigte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Zollitsch, eine Dialoginitiative der deutschen Kirche an. Der Auftakt am 8./9. Juli diesen Jahres in Mannheim »Im Heute glauben« war für mich ein großes Hoffnungszeichen für unsere deutsche Kirche.

In diesem Kontext haben Sie vier Jahre die Kirche begleitet. Sie haben in ganz vielen Aktivitäten, Initiativen und tagtäglichen Aufgaben in Ihren Gemeinden Gutes getan, Ihren Glauben gelebt und ihn durch die Zeit getragen.

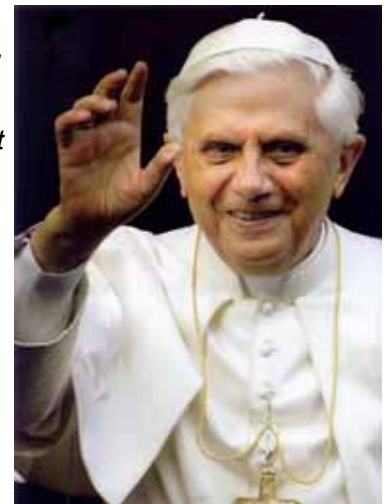
Für all dies danke ich Ihnen im Namen des Katholikenrates, der Vorstandskollegen und nicht zuletzt persönlich von ganzem Herzen. Ich bin sicher, dass unser Herrgott Ihnen dies vielfältig vergelten wird.

Ende Oktober steht die Wahl Ihres neuen Pfarrgemeinderates an. Ich hoffe und wünsche Ihnen, dass Sie erfolgreich dabei sind, ausreichend Frauen und Männer für eine Kandidatur zu gewinnen. Mir ist bewusst, dass dies häufig genug eine nicht ganz einfache Aufgabe ist. Ich wünsche Ihnen dafür eine gute Hand und eine gelingende Zusammenarbeit mit Ihren Seelsorgern. Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn viele von Ihnen sich erneut der Kandidatur stellen und unsere Kirche mit ihren Erfahrungen, Talenten und gutem Willen die nächsten vier Jahre mitgestalten.

„Unter den Einwohnern der einzelnen Pfarreien, auch unter denen, die sich zum katholischen Glauben bekennen, gibt es immer noch verhältnismäßig wenige Laien, die sich bereitwillig zur Arbeit in den verschiedenen apostolischen Bereichen zur Verfügung stellen. Gewiss gibt es viele Schwierigkeiten kultureller und sozialer Natur, aber treu dem Gebot des Herrn können wir uns

nicht darauf beschränken, das Bestehende zu bewahren.[...] es bedarf einer Änderung der Mentalität besonders in Bezug auf die Laien, die nicht mehr nur als »Mitarbeiter« des Klerus betrachtet werden dürfen, sondern als wirklich »mitverantwortlich« für das Sein und Handeln der Kirche erkannt werden müssen“, mit diesen Worten hat Papst Benedikt XVI. im vorigen Jahr zu der Mitarbeit und Mitverantwortung der Laien in seiner eigenen Diözese Rom aufgerufen. Ich empfinde dies als Ermutigung auch für unseren Dienst als Pfarrgemeinderäte.

In diesem Sinne sende ich Ihnen allen meinen herzlichen Dank für Ihren Einsatz und grüße Sie!



Ihr

Richard Pfeifer

Richard Pfeifer
(Vorsitzender des Katholikenrates)

In diesen Mitteilungen

Liebe Leserinnen und Leser,

Glaubwürdigkeit ist das Stichwort, um das es derzeit oft im (innerkirchlichen) Gespräch geht. Die Deutsche Bischofskonferenz hat dieses Thema aufgegriffen und zu einem Gesprächsprozess eingeladen. Ein erster Schritt ist bei der Auftaktveranstaltung im Juli gegangen worden. Auch unser Bistum hat dorthin Gesprächsteilnehmer entsandt. Ihre Eindrücke haben wir in dieser Ausgabe der Mitteilungen dokumentiert.

Achten Sie bitte vor allem auch auf unsere Einladung zur Israelreise. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie vom 1. - 10. April 2012 mit dem Katholikenrat nach Israel fahren würden. Spannende und erlebnisreiche Tage liegen vor den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Bitte werben Sie auch bei möglichen Interessenten.

Noch ein Hinweis: Falls Sie für die Vorbereitung der Pfarrgemeinderatswahl Unterstützung benötigen, dann stehe ich Ihnen als Ansprechpartner gerne zur Verfügung. Senden Sie eine Mail an katholikenrat@bistum-fulda.de oder rufen Sie mich doch einfach an Tel: 0661 / 87- 467.

Ihr



Pfarrgemeinderat- jetzt Kandidaten werben <i>Menschen mit pfingstlichem Geist gesucht</i>	- 3 -
Die Kirche wagt einen neuen Aufbruch <i>Richard Pfeifer zum Auftakt des Dialogs zwischen Kirche und Gesellschaft</i>	- 4 -
gute Ergebnisse in Mannheim <i>Gesprächsforum in Mannheim stärkt Glaubwürdigkeit und Vertrauen</i>	- 5 -
Starke Impulse für Ökumene und Dialog in der Kirche <i>Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) in Erfurt</i>	- 8 -
Reinhold Stanitzek verstorben <i>Katholikenrat würdigt Verstorbenen</i>	- 9 -
Tage des Ruhens und Nachdenkens kultivieren <i>Katholikenratsvorsitzender hat kein Verständnis für Tanz am Karfreitag</i>	- 10 -
Interview <i>Referent für Neuevangelisierung, Thomas Bretz</i>	- 11 -
Israel-Wallfahrt, 1. - 10. April 2012	- 12 -
Katholisch: Lebendiger Plural in Einheit <i>Redaktionsgespräch mit Stefan Herok (Limburg), Dr. Christoph Klock (Mainz) und Richard Pfeifer (Fulda)</i>	- 14 -
Die Bedeutung der christlichen Werte für Staat und Gesellschaft <i>Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, Würzburg</i>	- 18 -
Jetzt günstige Werbematerialien bestellen <i>30 % Rabatt auf kurzfristige Bestellungen</i>	- 19 -
Roll Up zur Pfarrgemeinderatswahl <i>jetzt ausleihen</i>	- 19 -
Stärken entwickeln - Verantwortung wahrnehmen - Vernetzung suchen <i>Seminar des kfd-Diözesanverbandes Fulda</i>	- 20 -
Terminvorschau	- 21 -
Damit Gemeinde am Ort bleibt <i>Dank an die Pfarrgemeinderäte des Bistums</i>	- 22 -

Pfarrgemeinderat- jetzt Kandidaten werben

Menschen mit pfingstlichem Geist gesucht

Für die Pfarrgemeinderatswahl am 29. und 30. Oktober dieses Jahres wird derzeit in allen Pfarrgemeinden um geeignete Kandidatinnen und Kandidaten geworben. „Wir brauchen motivierte und geistbegabte Frauen und Männer, die sich in der heutigen Zeit für ihren Glauben einsetzen. Sie sollen aber auch mit neuen Ideen unsere Seelsorger dabei unterstützen, unser christliches Gemeindeleben weiterzuentwickeln um unserem Glauben damit die Basis für die Zukunft zu schaffen“, so Richard Pfeifer (Biebergemünd-Kassel), Vorsitzender des Katholikenrates Fulda.

Derzeit bereiten alle Pfarreien des Bistums Fulda die Pfarrgemeinderatswahl vor. Hierzu gehört, nicht nur den Urnengang konkret zu planen, sondern auch Menschen für die Kandidatur zu werben. „Unsere Gemeinden brauchen Menschen die aktiv am Gemeindeleben teilnehmen, die mit ihrem Herzen, ihrem Geist und ihren Talenten das Miteinander in der Pfarrei beraten und mit den Hauptamtlichen ein gedeihliches Gemeindeleben sicherstellen. Sie werden sich dafür einsetzen, dass Gemeinschaft gelingt, dass Glaube gelebt und Gottesdienst würdig gefeiert werden kann. Das Pfingstfest erinnert uns daran, wie es gehen kann. Da wurden Menschen wie Du und ich mit pfingstlichem Geist erfüllt und haben bei sich Fähigkeiten entdeckt, die sie sich vorher nicht mal erträumt hätten. Von diesem Geist leben und profitieren unsere Gemeinden“, so Richard Pfeifer.

Der Geist Gottes, wie ihn die Kirche an Pfingsten verkünde, befreie die Menschen und wecke ihre Fähigkeiten. Dass Menschen sich für ihren Glauben einsetzen und gemeinsam Kirche leben, sei eine der wichtigsten Botschaften dieses Festes. Es sei damit eine gute Gelegenheit, sich an die Aufgaben und den Auftrag der Pfarrgemeinderäte zu erinnern.

Das Zusammenwirken und die Zusammenarbeit im Pfarrgemeinderat ließen mehr entstehen als die Summe der Arbeit Einzelner. Die Arbeit der Pfarrgemeinderäte beinhalte große Chancen und große Verantwortung. Ziel sei es, dass die Menschen die Gemeinde als Ge-



meinschaft des Gebetes und als Einheit im Glauben erfahre. Ein weiteres Ziel der Pfarrgemeinderatsarbeit sei die Zusammenarbeit zu pfarrlichen Gruppen, aber auch die Kontakte im Pastoralverbund zu pflegen.

„Die Pfarrfeste, die jetzt im Sommer in fast allen Pfarreien der Diözese gefeiert werden, sind eine gute Gelegenheit um Kandidatinnen und Kandidaten anzusprechen und zu gewinnen. Ich wünsche allen Pfarrgemeinden, dass sich ausreichend Frauen und Männer für die verantwortungsvolle Tätigkeit im Pfarrgemeinderat zur Verfügung stellen und mit dazu beitragen, dass unser Glaube gelebt wird und eine Zukunft hat“, so Richard Pfeifer abschließend ■

kurz berichtet



Teil 1: Grundlagen, Wertschätzung, Rahmenbedingungen



Das Bistum will die qualifizierte Mitarbeit Ehrenamtlicher im Bistum fördern. Dazu wurde jetzt die Broschüre *Freiwillig engagiert* herausgegeben. Bestellungen richten Sie an: seelsorge@bistumfulda.de oder telefonisch: 0661 87461 ■

Nachrichten aus dem KR

Die Kirche wagt einen neuen Aufbruch

Richard Pfeifer zum Auftakt des Dialogs zwischen Kirche und Gesellschaft

Die deutschen Bischöfe haben für die nächsten vier Jahren zu einem Gesprächsprozess eingeladen. Er soll dem Glaubensweg der Kirche in Deutschland in das neue Jahrtausend theologisches Profil und kirchlichen Zusammenhalt verleihen. Auftakt ist ein Gesprächsforum »Im Heute glauben« am 8. und 9. Juli 2011 in Mannheim. Zu diesem Dialog über die Zukunft der Kirche und die Bedeutung des Glaubens in unserer Gesellschaft sind 300 Vertreter von Diözesen, Verbänden und Orden eingeladen. Der Vorsitzende des Katholikenrates Fulda, Richard Pfeifer, begrüßt diesen eingeschlagenen Weg der deutschen Bischöfe, er sieht dringenden Handlungsbedarf in der bundesdeutschen katholischen Kirche und wünscht ihr Mut zum Handeln.

„Diese erste Dialog-Begegnung in Mannheim, am Ort des Katholikentages 2012 mit dem Motto »Einen neuen Aufbruch wagen« hat für mich symbolische Bedeutung – einen neuen Aufbruch braucht unsere Kirche dringend“, erklärte

Richard Pfeifer. „Unsere Gesellschaft in Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten in allen Beziehungen dramatisch verändert. Unser christlicher Glaube und die Kirche haben nicht mehr die wertepregende Rolle, die sie über lange Zeit hatten“ so Richard Pfeifer in seiner Stellungnahme zum Dialogprozess. Dieser Wandel sei nach Pfeifers Worten so gravierend, dass er mittlerweile eine Frage der Existenz der katholischen Kirche in Deutschland geworden sei. „Um die Lage unserer Kirche sorgen sich inzwischen viele Menschen in unserem Bistum und im Katholikenrat.“ erklärt Pfeifer. Er ist der Überzeugung, dass Verkündigung und Seelsorge

der Zeit angepasst werden müssen, damit Menschen die christliche Botschaft wieder verstehen, und erkennen, welchen Halt die christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und an erster Stelle die Nächstenliebe im Leben geben. Das gelte auch für das Bistum Fulda. Es sei deshalb dringend notwendig, alle Fragen, Sorgen und Erwartungen auf den Tisch zu bringen und zu besprechen – und zwar ohne Vorbehalte.

Dass die Dialog-Begegnung in Mannheim nicht nur im kleinen Expertenkreis von einigen Bischöfen oder Hochschulprofessoren stattfindet, begrüßt Richard Pfeifer ausdrücklich. Die Weitergabe des Glaubens sei eine Frage, die die Gläubigen insgesamt betreffe und die sie auch gemeinsam lösen müssten. Dies werde die große Herausforderung für Christen in der Zukunft sein. Die Bischöfe fordern alle Gemeinden und Diözesen auf, sich auf diese Gesprächsinitiative einzulassen.

„Gerade in der heutigen Zeit braucht unsere Gesellschaft christliche Werte. Ich

spüre jeden Tag, wie notwendig sie für unser Leben, den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und die Gestaltung des öffentlichen Lebens sind. Schließlich sind sie das Fundament unserer modernen westlichen Welt.“ bekräftigt Pfeifer.

„Wir werden aus dem Bistum Fulda vom Katholikenrat mit drei und vom Priesterrat mit zwei Personen teilnehmen. Ich werbe für eine mutige Teilnahme am Dialogprozess, auch in allen Gremien und Gemeinden. Lassen wir uns doch vom Wort des Evangeliums (Mt18,20) ermutigen »Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen«■



gute Ergebnisse in Mannheim

Gesprächsforum in Mannheim stärkt Glaubwürdigkeit und Vertrauen

Die Ergebnisse des Gesprächsforums „Im Heute glauben - wo stehen wir?“ hat der Vorsitzende des Katholikenrates Richard Pfeifer (Biebergemünd-Kassel) gelobt. 300 Teilnehmer waren auf Einladung der Deutschen Bischofskonferenz am 8. und 9. Juli nach Mannheim gekommen, um über den Glauben und die Kirche von morgen zu sprechen. Teilnehmer aus dem Bistum Fulda waren Bischof Heinz Josef Algermissen, Katholikenratsvorsitzender Richard Pfeifer, Pfarrer Peter Bierschenk, Pfarrer Bernhard Schiller zusammen mit den Mitgliedern des Katholikenrates Roswitha Frohnapfel und Marcus Leitschuh. Die Tagung hat einen vierjährigen Gesprächsprozess eingeleitet und wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

„Die Offenheit und der gute Geist des Dialogs hat mich besonders beeindruckt“, so Richard Pfeifer. In mehreren Gesprächsrunden war zu unterschiedlichen Fragestellungen in Gesprächskreisen diskutiert worden. „Überzeugt haben mich die Einmütigkeit der Einschätzungen und der Wille, Dinge jetzt konkret anzugehen“, sagte Richard Pfeifer in seinem Statement nach der Dialogveranstaltung.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Veranstaltung zählen Aufträge, die sich die deutsche Kirche selbst stellt. Zu nennen ist hier nach Pfeifers Worten der Vorsatz, die eigene Sprachfähigkeit zu verbessern, um das Wort Gottes an die Menschen verständlich weiter zu geben, und zu sein, wo die Menschen leben. Eine weitere wichtige Aufgabe ist der heilende und versöhnende Umgang mit wieder verheirateten Geschiedenen. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Laien und Priestern und die konsequente Umsetzung des allgemeinen Priestertums hat die Versammlung ebenfalls als besonders wichtig eingestuft.

„Wir haben eine gemeinsame und konsequente Öffentlichkeitsarbeit vereinbart. Die Ergebnisse dieses Forums sollen in der Deutschen Bischofskonferenz beraten und dem Papst vorgestellt werden. Ich halte das Vorgehen für einen guten Weg, Glaubwürdigkeit und Vertrauen zur Kirche und in der Gesellschaft zurückzugewinnen“, so Richard Pfeifer abschließend■



Foto (v.l.n.r.): Marcus Leitschuh, Bischof Heinz Josef Algermissen, Roswitha Frohnapfel, Pfarrer Peter Bierschenk, Richard Pfeifer, Pfarrer Bernhard Schiller

Dialogforum in Mannheim

beim Wort genommen

Besonders beeindruckt hat mich die Offenheit in den Begegnungen. Besonders die Offenheit in den Gesprächsgruppen, bei denen ich dabei sein durfte. Auch wenn die Sichtweise auf bestimmte



Fragen, die angesprochen wurden, sehr unterschiedlich war und ich den Eindruck hatte, dass manche Gesprächspartner die Kirche und ihre Herausforderungen grundanders betrachten als ich und auch zu Ergebnissen kommen, die ich einfach für falsch halte, so war doch die Art, wie wir einander Respekt entgegengebracht haben und gut zugehört haben, wie wir uns bemüht haben, den anderen zu verstehen und auch Brücken zu einem gemeinsamen Ergebnis zu suchen, etwas, was wir abschließend als großes Geschenk empfunden haben■

Pfarrer Peter Bierschenk, Niederklein, Fuldaer Delegierter beim Gesprächsforum

Dialogforum in Mannheim

beim Wort genommen

Ich versuche meine Eindrücke von der Auftaktveranstaltung des Gesprächsprozesses zu schildern. Es sind meine persönliche Eindrücke.

300 Teilnehmer sitzen nach dem Zufallsprinzip ausgewählt in achter Stuhlkreisen. In der ersten Runde sind die

Teilnehmer eingeladen ihre Hoffnungen und Befürchtungen zu benennen. Hoffnung besteht auf einen Durchbruch, auf eine Pastoral der offenen Arme, auf Angstfreiheit, auf ein Umsetzen der Beschlüsse der Würzburger Synode. Gleichzeitig wird eine Fortsetzung der "Kultur der Folgenlosigkeit" befürchtet oder auch eine Verhärtung und Zerrissenheit, die einen Dialog verhindert.

In einer zweiten Gesprächsrunde wird der Frage nachgespürt: "Was sind die Quellen, aus denen ich für mein Leben Kraft schöpfen kann?" Nach sehr persönlichen Berichten verändert sich für meine Empfinden die Stimmung im Raum. Die anfängliche Skepsis ist einer spürbaren Nachdenklichkeit gewichen.

Bischöfe, Priester, Vertreter der Räte, der Orden, der Professoren, der Verbände bilden je eigene Gruppen und schauen auf ihre Stärken und Schwächen.

Anschließend werden Zukunftsbilder der Kirche entwickelt: "Es ist das 2015. Unsere Kirche hat große Ausstrahlungskraft. Was zeichnet sie jetzt aus?"

Kirche hat zu einer neuen Sprachfähigkeit gefunden:

Wie kann Glaube ausgedrückt werden?

Wie kommen wir mit suchenden Menschen ins Gespräch?

Umgang mit Scheitern:

Dort wo Heilung oder Versöhnung erforderlich sind.

Allgemeines Priestertum aller Gläubigen:

Was heißt das? Wie wird das sichtbar, auch im Verhältnis der Geschlechter?

Ich selbst habe den Dialog in den einzelnen Gruppen unterschiedlich erlebt.

Der Anfang ist gemacht. Wir können nun nur hoffen, dass der Dialog vorankommt und in den nächsten Jahren Veränderungen sichtbar werden ■

*Roswita Frohnappel, Eichenzell,
Fuldaer Delegierte beim Gesprächsforum*



beim Wort genommen



Besonders beeindruckt hat mich ...

die Belastbarkeit des kirchlichen Organismus. Die kann es nur geben, wenn wirklich Glaube da ist, wenn tatsächlich Gott am

Werk ist. In Mannheim waren die auseinander und gegeneinander strebenden Kräfte der katholischen Kirche in Deutschland zu spüren – in einem miteinander verbunden bleiben Wollen.

Ernst genommen ist das Operation am offenen Herzen. Es geht um die Unterscheidung, was unaufgebbar zur Kirche gehört und was zeitbedingt veränderbar wäre. Darin ist es die Suche, wie kirchliche Einheit bewahrt und zugleich freigegeben werden kann. Werden wir, versammelt um die eine Mitte, diese Spannungen aushalten? Oder zerfällt die Kirche in Parteien, die jeweils für sich beanspruchen, „katholisch“ zu sein? Das wird die Gemeinden im Bistum Fulda nicht unberührt lassen und hoffentlich nicht unvorbereitet treffen. Der Mannheimer Dialogstart zeigte, wie viel unseres Glaubensgutes neu begründet und erschlossen werden muss ■

*Pfarrer Bernhard Schiller, Bad Hersfeld
Fuldaer Delegierter beim Gesprächsforum*

beim Wort genommen

Bewegt hat mich die Offenheit der Gespräche. Es gab keine Tabus. Ich glaube, Ängste wurden auch abgebaut. Jetzt muss es aber konkret werden: Es gab auch viele Themen, an denen man wirklich arbeiten muss und kann und die Ausrede nicht zählt, das können nur Rom ent-



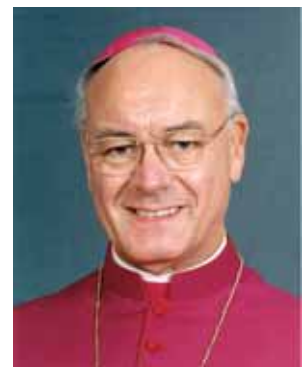
scheiden. Als Lehrer sage ich es in meiner Sprache: Die Hausaufgaben sind klar, jetzt ist die Frage, wer das Ergebnis wann kontrolliert und ob sich alle die Aufgaben auch aufgeschrieben haben. Betroffen machen mich danach im Internet und auch durch (anonyme) Briefe Meinungsäußerungen von vermeintlich "Konservativen", die sich nicht genug in Mannheim präsent sahen. Dazu muss man sagen, dass die Bischöfe die Delegierten ausgewählt hatten, nicht etwa das von diesen Menschen z.T. unerträglich mit Hass kritisierte ZdK. Wenn z.B. heimlich und ohne Erlaubnis von Teilnehmern Videos gedreht werden und die dann verunglimpfend im Internet zu finden sind, dann macht mir das Angst. Das hat dann nichts mehr mit "Freude am Glauben" zu tun, sondern mit einer Kirche, die Angst verbreitet. Da wird z.B. geschrieben, die Delegierten in Mannheim würden ihre Kirche hassen. Mich macht so etwas sehr traurig. Wer seine Freundin liebt und ihr deshalb sagt, dass ihr ein rotes Kleid besser steht oder sie aus zwei unterschiedliche Socken an hat, Tomatensoße auf der Bluse hat, der hasst seine Frau nicht, er liebt sie. Übrigens: Die selbsternannten konservativen Kritiker die in Mannheim waren und jetzt öffentlich so derb schreiben, waren in Mannheim beim Dialogprozess selbst mucksmäuschenstill■

*Marcus Leitschuh, Kassel
Fuldaer Delegierter beim Gesprächsforum*

beim Wort genommen

Es ist für mich selbstverständlich, dass sich die Kirche je und je ändern muss und sich tatsächlich geändert hat. Der Glaube an die verändernde Kraft des heiligen Geistes fordert das geradezu. Allerdings ist eine andere Kirche, die einige provozieren, mit mir nicht zu machen■

*Bischof Heinz Josef Algermissen, Fulda
auf dem Mannheimer Gesprächsform*



Starke Impulse für Ökumene und Dialog in der Kirche

Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) in Erfurt

Die Fuldaer Delegierten, Marie-Luise Niemetz, Marcus Leitschuh und Richard Pfeifer vertraten das Bistum Fulda bei der Frühjahrs-Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) in Erfurt. „In dieser Stadt wird im Herbst Papst Benedikt XVI. als Gast empfangen und hier wird er ökumenische Gespräche führen. Zwei Themen, die auch die Vollversammlung durchgezogen haben“, so Richard Pfeifer.

Lebensnahe Ökumene

Mit einem Beschluss »Um der Menschen willen! – Plädoyer für eine lebensnahe Ökumene« will die Laienvertretung das beim II. Ökumenischen Kirchentag in München Erreichte fortschreiben. Die Erklärung zeigt dazu mögliche nächste Schritte auf und ist auch als Leitfaden für den angestrebten III. Ökumenischen Kirchentag in 2017 gedacht. Marcus Leitschuh: „Betont wird die Rolle des Pfingstmontags als Tag der Ökumene, das Praktizieren und Stärken des Möglichen und die Unterstützung neuer Formen, wie z.B. ökumenisch gestalteter Segnungen, die in besonderen Lebenssituationen die Zuwendung Gottes zeigen.“ Im ökumenischen Gespräch dürfe es außerdem keine Rechthaberei und Machtfragen geben.

Bedeutung der Katholikentage durch Bischof Josef Clemens (Rom) hervorgehoben

Der Sekretär des Päpstlichen Rates für die Laien, Bischof Dr. Josef Clemens, stellte den Delegierten die Konzeption der Weltjugendtage (WJT) vor. Er lud die deutsche Jugend zum kommenden WJT nach Madrid ein und überbrachte die herzlichen Grüße und Segenswünsche von Benedikt XVI. In einem offenen Gespräch ging er auch auf Fragen ein. Richard Pfeifer: „Er hat er sich klar zu den Katholikentagen als Ort des Dialoges wertschätzend geäußert und damit auch über das ZdK als Ausrichter. Das war sicherlich ein Höhepunkt in der Geschichte der ZdK-Vollversammlungen.“

Im Dialog Vertrauen zurückgewinnen

Am 8./9. Juli dieses Jahres lädt die Deutsche Bischofskonferenz nach Mannheim zu einer Auftaktveranstaltung unter dem Titel „Im Heu-

te glauben“ ein. Die Erwartungen der ZdK Mitglieder in diesen Dialog sind hoch. Präsident Alois Glück formulierte das so: „Ziel des Prozesses muss es sein, verlorenes Vertrauen wieder zurückzugewinnen. Das ist aber nur möglich, wenn beson-

ders die Erfahrung und die Perspektive der Enttäuschten ernst genommen werden. Mit Selbstgerechtigkeit kann kein Vertrauen zurück gewonnen werden. Voraussetzung für Vertrauen ist auch Transparenz, Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen und der richtige Umgang mit Macht und Machtausübung.“ In diesem Rahmen informiert man sich gegenseitig über den Stand der diözesanen Dialogprozesse.

Für ein partnerschaftliches Zusammenwirken von Mann und Frau in der Kirche

Die im ZdK vertretenen Frauen haben eine Vorlage ins Plenum eingebracht: »Für ein partnerschaftliches Zusammenwirken von Mann und Frau in der Kirche«. Bis zum Herbst soll eine breite Diskussion zum partnerschaftlichen Zusammenwirken von Mann und Frau in der Kirche geführt werden. Marie-Luise Niemetz: „Mit der Stellungnahme wird daran erinnert, welche wichtige Rolle Frauen heute in der Gesellschaft haben und dass Frauen die Basis für christliches und kirchliches Leben in den Familien und Gemeinden sind.“ Die Delegierten fordern für Frauen den Zugang zu Leitungsaufgaben, Entscheidungsbefugnissen und nicht zuletzt das Diakonat der Frau.



Alois Glück
Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Reinhold Stanitzek verstorben

Katholikenrat würdigt Verstorbenen



Trauer und Betroffenheit hat der Tod des langjährigen Vorsitzenden des Fuldaer Katholikenrates ausgelöst. Der in Bad Hersfeld Verstorbene stand von 1988 bis 1996 an der Spitze des obersten Fuldaer Vertretungsgremiums der Laien. Für seine Verdienste erhielt er 1992 von Erzbischof Johannes Dyba den päpstlichen Gregoriusorden.

„Reinhold Stanitzek war aus tiefer Überzeugung Katholik. Christliche Werte haben sein Engagement in Beruf, in seiner politischen Tätigkeit und seinem kirchlichen Engagement geprägt.“ sagte der amtierende Katholikenratsvorsitzende Richard Pfeifer bei seiner Würdigung des Wirkens von Reinhold Stanitzek.

„Im Katholikenrat zeichnete sich Reinhold Stanitzek durch seine Freundlichkeit und sein Geschick im Umgang mit Menschen aus. In dem Ringen der Jugendverbände mit der Bistumsleitung um die zukünftige Gestaltung der Jugendseelsorge vermittelte er erfolgreich. Energetisch trat er für den Schutz des menschlichen Lebens im Konflikt um den § 218 ein.“ so Richard Pfeifer.

„Wir sind dankbar für die Stunden und Gespräche, die wir mit Reinhold Stanitzek führen durften. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.“ sagte der Katholikenratsvorsitzende ■

(Fortsetzung von Seite 8)

Aktionsplan zur Bekämpfung von HIV/Aids

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) will sich außerdem dafür einsetzen, die Bekämpfung von HIV/Aids, insbesondere in Afrika, wieder stärker in den Fokus der politischen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit zu rücken. Dazu hat die ZdK-Vollversammlung einen Aktionsplan verabschiedet, der sich u.a. für den Zugang zu Me-

dikamenten und ausreichende Unterstützung von Hilfsprojekten und die Versorgung für Erkrankte einsetzt. Der Aktionsplan mit dem Titel „Kirche bei den Menschen: Verantwortung von Christinnen und Christen angesichts HIV/Aids – Eine Verpflichtung zum Handeln“ ist auf der Homepage www.zdk.de dokumentiert ■

Tage des Ruhens und Nachdenkens kultivieren

Katholikenratsvorsitzender hat kein Verständnis für Tanz am Karfreitag

Die kürzlich erhobene Forderung, am Karfreitag Tanzveranstaltungen zuzulassen, hat der Vorsitzende des Katholikenrates Richard Pfeifer, Biebergemünd-Kassel, scharf kritisiert. Solche Forderungen seien Ausdruck für die zunehmende Individualisierung unserer Gesellschaft und der Intoleranz gegenüber tragenden christlichen Wertüberzeugungen. Es gehe bei dem Schutz des Karfreitags nicht darum, jemandem den Spaß am Tanzen zu verbieten. Das Feiertagsgesetz stelle den Karfreitag in eine Reihe besonderer Gedenktage wie auch den Totensonntag und den Volkstrauertag. Nach Meinung Pfeifers sei es für die Gesellschaft wichtig, auch Tage des Ruhens und Nachdenkens zu kultivieren und dafür solche Tage besonders zu schützen.

Für im Glauben stehende Christen sei, so Richard Pfeifer, die Karwoche und das anschließende Osterfest eine mit elementarer religiöser Bedeutung gefüllte Zeit. Am Palmsonntag ziehe Christus im Triumph nach Jerusalem ein – schon im Bewusstsein, dass ihm in den nächsten Tagen Furchtbares abverlangt wird. Der Gründonnerstag leite die Zahl der Ostertage ein. An diesem Tag feierte Jesus mit seinen Getreuen Abschied – wohl wissend, dass ihn einer von ihnen verraten wird. Es folge eine Nacht in Einsamkeit und der Festnahme durch die Behörden.

Am Karfreitag vergegenwärtigen sich die Christen Verhöhnung, Verurteilung und schließlich Jesu Kreuzweg und Tod, wobei seine Ansprache an einen der mit Gekreuzigten schon ihre Gemeinsamkeit im Paradies ankündigt. Die Auferstehung Jesu an Ostern

sei das Geschehen, mit dem allen Beteiligten: Pharisäern, dem Hohen Priester, Pilatus und nicht zuletzt auch seinen Jüngern endgültig Jesu Gottessohnschaft unmissverständlich vor Augen geführt wird.

Dieses Geschehen sei, so Pfeifer, der Grund dafür, dass die gesamte Christenheit die Ostertage in hoher Intensität durchlebt und letztlich auch feiert. Die Auferstehung Christi, seine Frohe Botschaft mit den drei Grundpfeilern Glaube, Hoffnung und Liebe sei für über 2,2 Milliarden Menschen weltweit Lebensorientierung.



Foto: Hans Heindl, pfarrbriefservice.de

„Die Entwicklung in Europa und Deutschland macht mich sehr nachdenklich. Hier gibt es staatliche Feiertage wie Karfreitag und Ostermontag, an denen Christen das Erlösungswerk Christi vor 2000 Jahren feiern, um es sich neu bewusst zu machen und sich tief einzuprägen“, so Richard Pfeifer. Immer mehr Menschen in unserer bundesdeutschen Gesellschaft, die an diesen Feiertagen arbeitsfrei haben, wüssten gar nicht mehr um die Bedeutung dieser Gedenk- und Feiertage. Sie fordern

deshalb, diese Tage gemäß ihren individuellen Freizeitgewohnheiten gestalten zu können und fühlten sich durch das staatliche Feiertagsgesetz in ihrer Freiheit beschränkt. „Ich kann für derartige Aufrufe kein Verständnis aufbringen. Letztlich sind alle Regelungen eine Einschränkung individueller Freiheiten. Wenn wir konsequent solchen Forderungen nachgeben, müssen wir die Feiertage abschaffen und sie zu Arbeitstagen erklären“, so Richard Pfeifer abschließend ■



Thomas Bretz
40 Jahre, verheiratet,
2 Kinder, Referent für
Neuevangelisierung

Sehr geehrter Herr Bretz, vielen Dank für Ihre Bereitschaft zum Interview. Sie sind Referent für Neuevangelisierung im Generalvikariat. Stellen Sie unseren Lesern bitte die Schwerpunkte Ihrer Tätigkeitsfelder vor?

Gerade bereiten wir den vierten „weltwärts“-Jahrgang unseres Freiwilligen Sozialen und Missionarischen Dienstes in Uganda für junge Erwachsene aus unserem Bistum vor. Mit diesem Freiwilligendienst ergreifen wir die pastorale Chance, jungen Menschen einen 9-monatigen Dienst in den Pfarreien unseres Partnerbistums Hoima zu ermöglichen, um Kompetenzen der interkulturellen Kommunikation und sozialen Verantwortung zu erwerben und auch ganz persönliche Glaubenserfahrungen in diesem so vitalen Teil unserer Weltkirche zu machen.

Seit diesem Jahr arbeite ich bei der Familienseelsorge unserer Diözese mit, auch bei Veranstaltungen wie „FamilienCamp“, Familientage im Pastoralverbund oder einer diözesanen Pilgerfahrt zum Weltfamilientreffen nach Mailand im nächsten Jahr mit unserem Weihbischof, um u.a. die Rolle der christlichen Familie als Hauskirche zu stärken.

Des Weiteren gilt es, neue pfarreimissionarische Projekte und Initiativen auszuloten, zu vernetzen und zu unterstützen - von einer evangelistischen Straßenaktion über Glaubenskurse, pfarreimissionarischen Themenabenden bis hin zu einer Gemeindemission.

Wir haben ja das Jahr des Ehrenamtes im Bistum grade abgeschlossen. Was ist aus Ihrer Sicht die besondere Stärke von Ehrenamtlichen in den Pfarreien.

Ehrenamtliche kirchliche Mitarbeiter sind eingeladen, sich mit ihren Begabungen und Fähigkeiten, in der Pfarrei einzubringen und für Gott und seine Botschaft Zeugnis zu geben. Sie stehen mitten in dieser Welt, die vom Evangelium immer wieder neu durchdrungen werden soll. Es ist ganz besonders die Aufgabe und auch die Stärke der Ehrenamtlichen, den häufigen Gegensatz, den wir zwischen Evangelium und Kultur vorfinden, im täglichen Tun, in Familie, Arbeit und Gesellschaft zu überwinden und die verschiedensten Bereiche unserer Kultur christlich zu prägen.

Gemeinsam mit Dechant Markus Günther, dem Diözesanbeauftragten für den Erwachsenen Katechumenat bieten Sie eine Fortbildung an unter dem Titel: Wir sind gesandt! - Bausteine einer missionarischen Pastoral.. Was kann man da als Interessierter lernen?

An diesem Tag geht es um konkrete Praxisbausteine, Informationen und einen Erfahrungsaustausch über pfarreimissionarische Initiativen. Ehrenamtliche werden von ihren Erfahrungen berichten, z.B. einer evangelistischen Straßenaktion, verschiedenen Glaubenskursen, dem Erwachsenen Katechumenat - wenn Erwachsene sich auf ihre Taufe vorbereiten, einer kürzlich durchgeführten Gemeindemission, einem „Müttergebetstreffen“. Weiter beschäftigen wir uns mit Themen wie: Mein persönliches Credo, Arbeiten im Team, Mein Platz als Laie in der Glaubensverkündigung. Damit möchten wir auch die eigene Sprachfähigkeit „verbessern und einüben, um Gottes Wort an die Menschen verständlich weiter zu geben“, wie kürzlich von unserem Katholikenratsvorsitzenden Richard Pfeifer so treffend gefordert■



Jerusalem

Israel-Wallfahrt, 1. - 10. April 2012

Interessiert, das Heilige Land kennen zu lernen? Der Katholikenrat bietet in Zusammenarbeit mit dem Verein vom Heiligen Land, Köln, für Laienräte und weitere Interessierte aus dem Bistum Fulda eine Fahrt zu den heiligen Stätten in Israel an. Nutzen Sie diese besondere Gelegenheit, das Heilige Land über die Osterfeiertage 2012 kennenzulernen.

Das Programm, welches in Zusammenarbeit mit dem Reiseveranstalter, Verein vom Heiligen Land, erarbeitet wurde, beinhaltet:

- den Linienflug nach Tel Aviv
- alle Gebühren und Zuschläge
- die Unterbringung im Doppelzimmer (Pilgerhaus Tabgha am See Genezareth und Paulushaus in Jerusalemdirekt gegenüber des Damaskustors)
- Halbpension
- alle Fahrten und Transfers, die qualifizierte, deutschsprechende, örtliche Reiseleitung
- Eintrittsgelder und Trinkgelder
- eine Auslandsranken-, Reisegepäck-, Unfall- und Haftpflichtversicherung sowie
- Info- und Kartenmaterial.

Der Preis für die 10tägige Reise beträgt 1.730,- € pro Person im DZ (bei mindestens 20 zahlenden Teilnehmern) und 195,- € Aufschlag pro Person im EZ.

Eine Übersicht über das geplante Programm finden Sie auf der Rückseite. Weitere Unterlagen, das Anmeldeformular und ein ausführliches Programm erhalten Sie bei Interesse gerne zugesandt. Sie erreichen uns per Telefon 0661 / 87 - 386 oder per Mail Katholikenrat@bistum-fulda.de

Werben Sie bitte für die Israelfahrt in Ihrem Pfarrgemeinderat und Ihrer Gemeinde.

Herzlich laden wir Sie ein zur Teilnahme an unserer Katholikenratswallfahrt ins Heilige Land.

Melden Sie sich umgehend bei der Geschäftsstelle des Katholikenrates, Paulustor 5, 36037 Fulda an■



Massada

werben und anmelden

- Sonntag** **Anreise mit Lufthansa**
1. April Linienmaschine von Frankfurt nach Tel Aviv/Lod. Fahrt nach Galiläa.
- Montag** **Am See Gennesaret / biblische Stätten**
2. April Hl. Messe am See Gennesaret / Brotvermehrungskirche. Rundfahrt um den See. Korazin/Gerasa. Primatskapelle. Kaphernaum. Vesper in der Brotvermehrungskirche.
- Dienstag** **Berg Tabor – Nazareth**
3. April Basilika der Verklärung Christi. Feier der Hl. Messe. Nazareth. Verkündigungsbasilika
- Mittwoch** **Jordanquellen / Golanhöhen**
4. April Fahrt nach Banjas, Jordanquelle. Cäesarea Philippi. Taufgedächtniserneuerung. Wanderung. Golanhöhen.
- Gründonnerstag** **Fahrt nach Jerusalem / Jericho**
5. April Tiberias. Jordantal. Jericho Jerusalem. Ölberg. Abendmahlfeier.
- Karfreitag** **Jerusalem**
6. April Ölberg. Vater-unser-Kirche. Fußweg bis zum Garten Gethsemane. Kirche St. Anna. Teiche von Bethesda. Kreuzweg über die Via Dolorosa bis zur Grabeskirche.
- Karsamstag** **Massada / Totes Meer**
7. April Massada, Seilbahn, Besichtigung, Baden im Toten Meer.
- Ostersonntag** **Abu Gosh / Ein Kerem**
8. April Feier der Osternacht. Abu Gosh (eine der Emmaus-Stätten). Mittagsandacht in der Magnificat-Kirche in Ein Kerem. Falls möglich Yad Vashem. Fahrt durch die Neustadt von Jerusalem.
- Ostermontag** **Jerusalem**
9. April Besichtigung des Tempelberges. Jüdisches Viertel. Bethlehem. Geburtskirche. Fahrt durch das nächtliche Jerusalem geplant.
- Dienstag** **Rückflug**
10. April Vormittag zur freien Verfügung. Rückflug voraussichtlich am Nachmittag.

Änderungen vorbehalten

Katholisch: Lebendiger Plural in Einheit

Redaktionsgespräch mit Stefan Herok (Limburg), Dr. Christoph Klock (Mainz) und Richard Pfeifer (Fulda)*

Biblische Bilder für die Lage der Kirche: Die Jahresserie der Kirchenzeitung folgt dem Volk Israel bei seinem Auszug aus Ägypten. Und entdeckt Visionen und Gefahren. Diesmal die Versuchung, andere Götter anzubeten. Damals und heute. Ein Redaktionsgespräch mit drei Männern der Kirche: einem Pfarrgemeinderat, einem Religionslehrer und einem Pfarrer.

Das Volk ist auf dem Weg. Von seinem Gott aus dem Gefängnis befreit. Und dann tanzen sie mitten in der Wüste um fremde Götter. Ein goldenes Kalb. Wo sehen Sie heute – in unserer Kirche – ein goldenes Kalb?

Stefan Herok: Das goldene Kalb ist ja das Sinnbild für Ablenkung und für Festhalten an etwas Greifbarem. Damals war es zwar materiell, aber für mich sind auch die vorhandenen Strukturen in der Kirche greifbar. Die alten Israeliten konnten der noch nicht greifbaren Verheißung, die sich mit dem Moses auf dem Berg verbunden hat, nur schwer vertrauen. Und das sehe ich im Moment bei uns in der Kirche auch stark. Verständliche Ängste, dass sich an dem amtlichen Charakter, den Strukturen, an den Größenverhältnissen Dinge ändern werden. Zählt Gemeinde nur nach der Größe, nach der Katholikenzahl, nach der Gottesdienstzahl, nach der Priester- und Mitarbeiterzahl? Und gibt es auf dem Berg noch eine Verheißung und eine Vision?

Dr. Christoph Klock: Das goldene Kalb ist ein Zeichen der Angst. Diese Angst ist nicht einmal damit verbunden, dass die Israeliten sich im Kalb von Gott abwenden wollen. Sie wollen ein Bild schaffen, etwas, das sie anschauen können. Es ist eben schwierig, sich auf einen Gott einzulassen, der ständig herausruft aus Sicherheiten und der neue Wege einschlagen möchte. Das goldene Kalb steht daher auch für eine Abhängigkeit von alten, wohlvertrauten Gegebenheiten. Und es steht auch für eine ungute Anpasstheit. Das Volk auf dem Weg, genau wie wir heute auch, tut sich ausgesprochen schwer damit, loszulassen. Zunächst einmal ist für mich das goldene Kalb Zeichen eines Beharrungsvermögens, das man nicht unterschätzen sollte, und der sich in diesem Beharrungsvermögen ausdrückenden Angst. Angst vor einer ungewissen Zukunft.

Richard Pfeifer: Das goldene Kalb steht für die Unsicherheit. Die Menschen möchten was zum Anfassen haben, das sie vielleicht beschützt. Sie haben einen Gott, der nur verheißt, von dem man nur erzählt, den man aber nicht sieht, der nicht so direkt fassbar ist. Ich sehe nach wie vor



R. Pfeifer, St. Herok

viele goldene Kälber. Zum Beispiel eine weit überzogene Wundergläubigkeit, dass da permanent die Erde wackelt oder die Mutter Gottes jeden Tag eine Botschaft verkündet.

Herok: Was ich beim goldenen Kalb noch total spannend finde, ist, woraus es besteht. Die Leute sind bereit – sehr existentiell – Dinge einzubringen. In der Geschichte in der Bibel ist das ihr Schmuck. Da mussten wahrscheinlich die armen Frauen wie immer dran glauben und den größeren Beitrag leisten. Was sind die Dinge, die die Menschen heute einbringen? Zum Beispiel ihre Frömmigkeit. Nachdem wir 30 Jahre „konziliante Bewegung“ hatten, sind wir jetzt wieder ein bisschen in den kirchlichen Gebräuchen aus der Zeit vor dem Konzil. Das ist was zum Festhalten. Ehrenamtliche bringen unendlich viel Kraft und Zeit ein in dieses Sicherheitsmodell. Empfinden sie einen Schmerz darüber, dass sie mit 50 Leuten sonntags in einer 500-Leute-Kirche sitzen? Das empfinden sie im Moment nicht als Schmerz, sondern im Gegenteil, als ihr großes Heiligtum, das sie mit viel Kampf davor verteidigen, in Bewegung geraten zu müssen. Das ist der Status quo, der ist in ihren Augen wunderbar. Auf der anderen Seite haben wir Event-Katholizismus. Für den Papst-Gottesdienst in Berlin ist die Buchung ausgesetzt, weil die Nachfrage so hoch ist... Aber wenn Menschen anstreben, mal wieder eine volle Kirche zu erleben – auch wenn sie sich sieben Kilometer dazu aufmachen müssen –, da sehe ich sie ängstlich.

Dr. Klock: Herr Herok, Sie begegnen Menschen, die sich vor 50 Jahren krumm gelegt haben, damit eine Kirche in ihrem Ort gebaut werden konnte. Diese Menschen haben, genau wie die Israeliten, Existentielles hergegeben für diesen Bau. Das goldene Kalb ist zerstört worden, eingeschmolzen worden. Die Sicherheiten, auf die sie gesetzt ha-

*Wir danken der Redaktion des Bonifatiusboten für die Abdruckgenehmigung

ben, sind einfach nicht mehr da. Und ich habe den Eindruck, dass viele Menschen heute diesen Verlust an Sicherheit hautnah erfahren und sich fragen: Wofür habe ich das damals gemacht, war mein Einsatz umsonst? Wie stehe ich jetzt da? Es fordert viel Behutsamkeit, mit solchen gerechtfertigten Vorstellungen umzugehen. Die Leute haben etwas geopfert – und viele müssen sich heute, wo die sichere Mitte scheinbar nicht mehr da ist, auf einen ganz neuen Weg machen. Dieser Weg ist der Weg in eine andere Kirche. Ist eine andere Kirche auch eine Sicherheit? Das heißt, was uns heute das Leben schwermacht, ist die Tatsache, dass wir so sehr fixiert sind. So sehr fixiert auf Punkte, auf Orte, aufs Greifbare, Institutionelle. Diese Traditionen sind erfahrungsgesättigte Werte. Man darf das alles überhaupt nicht bagatellisieren, sondern muss es sehr ernst nehmen. Aber im Grunde genommen zeigt die ganze Exodusgeschichte und auch das goldene Kalb, dass es ausgerechnet Gott ist, der diese Sicherheiten immer wieder umstößt. Lassen wir uns darauf ein?

Sind es denn nur die normalen Gottesdienstteilnehmer, die in ihrem Sicherheitsdenken das goldene Kalb anbeten? In der biblischen Geschichte ist es Aaron, ausgerechnet der Priester, der das Opfer verlangt.

Pfeifer: Wir sollten nicht aus dem Blick verlieren, dass auch die „Amtskirche“, die Verantwortlichen der Kirche vom Papst über die Bischöfe bis zu den Priestern dem ausgesetzt sind, goldene Kälber zu bauen, daran festzuhalten und nicht loszulassen.

Dr. Klock: Im Blick auf 50 Jahre Zweites Vaticanum wäre tatsächlich zu fragen, ob Menschen in der Kirche sich wieder zu einer Art Spiritualität des goldenen Kalbs hinwenden? Vor Jahrzehnten ist noch eine Spiritualität des offenen Horizonts dagewesen, eine Spiritualität, die davon gelebt hat, dass der Christ in seinem Leben immer wieder neu aufbricht. Das deutsche Kennzeichen dafür ist die Würzburger Synode. Eine Spiritualität des goldenen Kalbs ist eine Spiritualität, die auf das Altbewährte setzt und vielleicht auf das schon längst Überholte. Das sind ja alles Ansätze, die in sich vielleicht gar nicht einmal schlecht sind. Die Schatzkammern der Kirche sind voll, die Frage ist, was man herausholt. Jesus spricht das ja selbst aus in dem Gleichnis von dem Hausmann, der Gutes, Neues und Altes, hervorholt, um dann an Gottes Reich zu bauen. Auf der anderen Seite ist aber diese Notwendigkeit, jetzt gewagte Schritte, wagemutige Schritte zu gehen. Das goldene Kalb verengt ja meinen Blick, ich schaue ja immer nur auf das Kalb. Was vor ihm ist, dahinter, drumherum, das nehme ich gar nicht mehr wahr und ich kann mich an der Ästhetik des goldenen Kalbs berauschen. Aber auf Dauer wird es mich nicht befriedigen können.

Herok: Das Gegenbild zum goldenen Kalb ist für mich nicht der offene Weg, sondern das noch festere Bild des verheißenen Gesetzes, mit dem Moses vom Berg runterkommt. Das eine ist der Bruder Aaron, der vor Ort mit den Menschen das goldene Kalb macht und dann der zornige Moses, der das Gesetz in Wut zerschmettert. Ob ich mir Kirchenführer dieses Temperaments wünschen soll, da bin ich ein bisschen unsicher...

Dr. Klock: Wenn jetzt kein Moses in Sicht ist, wer ist dann da? Sind lauter Aarons da?

Herok: Die Aarons sind ja die, die willfährig die Gemeinde-Sehnsucht erfüllen und scheinbar nichts dagegensetzen.



St. Herok, Dr. Ch. Klock

Dr. Klock: Ich möchte eine Lanze für den Aaron brechen. Er ist unten bei den Leuten, Moses ist oben auf dem Berg. Aaron muss sich herumschlagen mit den

Problemen und den Ängsten der Menschen und er nimmt sie wahr. Er sagt auch nicht: „Wartet darauf, bis mein Bruder vom Berg kommt!“, sondern er tut etwas und er tut das Falsche. Am Ende wird die Sache natürlich schräg, aber zunächst einmal hat er ein Gespür dafür, was die Menschen brauchen.

Pfeifer: Wen interessiert das heute überhaupt noch, was wir gerade hier so reden? Das geht an den Leuten vorbei. Wir brauchen so einen Moses oder jemand, der die zwei Gebotstafeln zerschlägt. Sehr wahrscheinlich muss er heute etwas anderes tun, damit wir die Leute wieder erreichen und sie sehen: Ja, da ist eiMin Herrgott, der für die Menschen da ist, der ihnen bei ihren tagtäglichen Problemen hilft. Der ihnen beisteht, besonders dann, wenn sie in Schwierigkeiten sind. Wir verwalten momentan unser Erbe und es erodiert. Man kann sich ausrechnen, wann es gegen Null geht. Ich möchte dafür kämpfen, dass unsere Kirche nicht erodiert, sondern dass wir uns mal wieder nach vorne bewegen. Mehr Menschen erreichen mit unserer frohen Botschaft, die ja nach wie vor die beste Botschaft ist, die ich kenne.

Dr. Klock: Die Kirche hat nicht mehr die alleinige Sinndeutung für solche Bilder. Die Kraft der Bilder selber ist ungebrochen. Nur sind wir nicht mehr die einzigen, die sie verwenden. Könnte sein, dass andere Anbieter diese Bilder heute überzeugender vermarkten als wir, überzeugendere Antworten anbieten als wir. Es kommt sicher nicht von ungefähr, dass die Kirche erodiert.

Aber ist das Deutungsmonopol nicht schon innerhalb der Kirche verloren gegangen?

Die Konservativen sagen: Was in der Dialoginitiative besprochen wird – vom Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen bis zur Zölibatsdebatte – das sind goldene Kälber und da solltet Ihr den Tanz einstellen.

Die anderen sagen: Ihr Konservativen wollt nette, schöne Gottesdienste, aber was der Jesus mit seiner Reich-Gottes-Botschaft gewollt hat, das habt ihr doch überhaupt nicht mehr im Sinn.

Euch geht es um die Bewahrung der Institution. Die extremen Flügel und ihre Deutung vom Kalb – wie kann man Verständigung erreichen?

Pfeifer: Mir fehlt letztlich der Moses, der sagt: So geht es nicht weiter. Da ist sicher heute eine andere Symbolik notwendig, aber mir ist momentan das Ganze zu lethargisch. Ich habe in der Industrie gearbeitet, da werden auch große Fehler gemacht. Aber da wird sofort, nicht erst nach 20 Jahren, auf die Kurve nach unten reagiert. Das ist aber genau das, was ich bei der Kirche wahrnehme: Die Kurve geht steil nach unten und wir tun nichts. Ich bin auch dafür, dass wir um den Heiligen Geist beten und dass der uns beisteht, aber das ist mir zu wenig. Ich möchte auch selbst die Ärmel hochkrempeln und fragen: Was können wir denn selber tun? Und das erwarte ich auch von unseren Bischöfen.

Herok: Die Lethargie entsteht gerade dadurch, dass wir zwei Flügel haben, die schon relativ extrem ihre Position vertreten. Und für eine große Gruppe dazwischen, zu der ich mich auch zählen würde, entsteht eine Art Lethargie, weil man in diesen Extremkampf nicht reingezogen werden möchte.

Pfeifer: Diese beiden Extrem-Positionen sind aber relativ kleine Größenordnungen. Der ganz große Block ist in der Mitte und der wird momentan von unserer Amtskirche total ignoriert. Ich glaube, das sind Leute, die wollen einfach, dass es in der Kirche weitergeht.

Dr. Klock: Ja, aber was will dieser große Teil in der Mitte? Die kleinen Gruppierungen sind deswegen so markant, weil sie den Mund aufmachen. Und weil sie kirchenamtlich wahrgenommen werden, positiv, negativ oder wie auch immer. Aber für die Menschen in der Mitte ist es extrem schwer, eine eigene Position zu finden. Deswegen ziehen sie sich auch zurück. In die Innerlichkeit oder ganz aus der Kirche. Wir haben es eben an der Person des Moses festgemacht. Gibt es einen Menschen, der eine solche Funktion wahrnehmen kann? Anders gefragt, was müsste er denn heute mitbringen, dieser Moses? Den Zorn Gottes? Das Gesetz Gottes? Oder doch vor allen Dingen die Hoffnung? Eine zuversichtliche Hoffnung, aus der allein die Kraft kommen kann.



Herok: Er ist ja eher der charismatische Führer. Er ist eben nicht das Amt, er ist eher das Charisma.

Dr. Klock: Die Kirche pendelt zwischen beiden. Mal geht der Ausschlag mehr zum Charisma und mal geht er mehr zum Amt. Dabei zeigt schon die Gemeindeftheologie des Paulus, dass beides unbedingt nebeneinander bestehen muss. Die Gemeinde ohne Charisma vertrocknet und eine Gemeinde ohne Amt gleitet ins Chaos ab. Das ist ja etwas, was auf Gemeindeebene und gesamtkirchlich immer mehr in den Blick gerät: Den Menschen nicht zu sagen, das müssen wir machen, sondern die Menschen zu fragen: „Was könnt ihr, was wollt ihr?“

Herok: Im Moment sehe ich ein Stück vom goldenen Kalb darin, dass viel zu viele – amtlich und ehrenamtlich – ihr Kirche-Sein am Kirchturm, am Pfarrhaus festmachen. Deswegen finde ich es nicht so schlimm, wenn der Kirchturm ein bisschen wegbrückt und sich Kirche viel mehr über lebendige Beziehungen und viel mehr über das Ereignis beschreibt...

Was gibt es hier für Familienkreise, was gibt es für einen Bibelkreis, was gibt es für eine KAB, was gibt's für eine Kolpingfamilie? Und nicht so sehr über das Institutionelle. Da sehe ich eine Chance.

Pfeifer: Ich sehe das ganz genauso. Es nutzt nichts, dass ich in meinen Räten sitze und über die Weltverbesserung rede und dann heimgehe und nichts tue. Das muss reflektieren in mein tägliches Arbeiten, in mein tagtägliches Leben. In der Gemeinde oder im Bistum, wo ich zuhause bin. Nur dafür engagiere ich mich. Haben wir doch mal Mut, so eine Entwicklung zu machen. Stichwort Dialogprozess, Auftaktveranstaltung in Mannheim im Juli. Lassen wir uns doch mal von so einer Gruppe von Leuten und von dem Geist, der da entwickelt wurde, inspirieren.

Dr. Klock: In Mannheim ist tatsächlich ein Aufbruch passiert. Was kam denn in Mannheim heraus? Doch nicht das ewige Repetieren von Reizthemen, die seit 50 Jahren in der Kirche virulent sind und ständig und ständig abgeburstet werden. Sondern es kam letzten Endes nichts anderes heraus, als dass die Menschen sich generell

wieder eine Form des Angesprochen-Seins, des Ernstgenommen-Seins in ihren Fragen wünschen. Man hat den Eindruck gewonnen, dass die Kirche allzu lang nicht die Fragen der modernen Lebenswelt beantwortet hat.

Herok: Für mich sehe ich die Chance eines Aufbruchs in der Besinnung auf lebendige Formen von kirchlicher Beziehung. Dass es ganz viele Orte von lebendigem Christ-Sein gibt. Die Kita, die vielleicht auf Dauer das Einzige bleibt, was in dem Dorf noch Kirchengebäude ist, dass dort die Kirche der Zukunft ist und kirchliches Leben sich um die Kita herum ansiedelt. Dass die Pfarrsekretärin unter der Woche Sprechstunden anbietet und dass sich die lebendigen Orte, die es jetzt noch gibt, als Kirche begreifen und einladend sind. Wo die Pfarrer und pastoralen Mitarbeiter das schon selber angenommen haben, da sind die Menschen auch weniger ängstlich und lassen sich auf den Weg ein und mauern nicht.



Dr. Klock: Die Frage ist ja: Wenn es wirklich kirchenrechtlich nicht anders geht, als am Pfarreiprinzip festzuhalten, wie fülle ich diese Riesengebilde mit Leben. Diese innere Lebendigkeit, wie kann ich sie erreichen? Unser goldenes Kalb ist auch eine zu starke Fixierung auf Strukturen und

auch auf Personen. Kriegen wir eine Chance, Formen unserer eigenen Lebendigkeit zu entwickeln? Werden wir in dem auch ernst- und angenommen, oder bekommen wir wieder nur eine verordnete Lebendigkeit vorgesetzt?

Wie kann denn der begonnene Aufbruch gestärkt werden? Kann der Papst bei seinem Besuch im September dazu beitragen?

Pfeifer: Gute Frage. Er soll was gegen die Mutlosigkeit sagen. Allen Beteiligten. Das sind die verantwortlichen Bischöfe und die Priester, aber auch die Laien. Es gibt auch viele Laien, die Angst haben. Er sollte einfach sagen: Habt keine Angst! Habt Mut! Brecht auf! Was das Ergebnis ist, das werden wir dann erfahren. Aber wenn wir nichts tun, das wäre auf jeden Fall das Falsche.

Dr. Klock: Gerade der jetzige Papst hat sich als Warner hervorgetan. Und wer immer nur warnt, ist im Grunde ein Entmutiger. Wenn der Papst sich vorne hinstellen würde: „Früher hat man gesagt, folgt euren Bischöfen und gehorcht ihnen. Ich als Papst aber sage euch: Bildet ein neues Vertrauensverhältnis zu euren Bischöfen!“ Das wäre nur ein Beispiel dafür, die veräußerlichten Formen, die viele mit Glaube und Kirche verbinden, wieder zu inneren Formen werden zu lassen. Wenn er dazu Mut machen würde, dann könnte er auch

sagen: „Ich kann euch nicht versprechen, dass alle eure Wünsche jetzt schnell in Erfüllung gehen. Und ich kann auch nicht versprechen, dass die Kirche über ihren Schatten springen kann.“



Herok: Es wäre natürlich interessant, wenn es teilkirchliche Regelungen geben könnte. Das würde ich schon wünschen.

Pfeifer: Entschuldigung, wenn ich Ihnen da widerspreche. Kommen wir doch weg von diesen permanenten Regelungsversuchen. Ich habe das Ge-

fühl, in Rom denkt irgendeiner der Verantwortlichen irgendetwas, und da sind wir Deutschen schon dabei, dieses Denken in ein Gesetz zu gießen und zu erfüllen. Ich möchte gar nicht so viele Regelungen, denn dann gibt es wieder sehr viele, die permanent dabei sind, jedes Komma und jeden Schriftzug überzuinterpretieren.

Herok: Ich meine genau dasselbe, wenn ich sage, dass es teilkirchliche Regelungen geben muss, damit nicht immer mit dem Weltkirchen-Argument alles totgeschlagen wird. In den Teilkirchen kann die Wirklichkeit verschieden aussehen.

Dr. Klock: Das läuft ja auf ein Nachdenken darüber hinaus, was der Begriff katholisch meint. Zentral, einzig, uniform – oder katholisch auch als Plural, aber trotzdem mit einem lebendigen Verstehen von Einheit ■

Fotos: Anja Weiffen

Die Bedeutung der christlichen Werte für Staat und Gesellschaft

In seinem Vortrag zur „Bedeutung der christlichen Werte für Staat und Gesellschaft“ verweist der Würzburger Bischof Dr. Friedhelm Hofmann darauf, dass ethische Werte nicht mit einer vermeintlich einsichtigen Logik oder einer vermeintlich wissenschaftlichen Rationalität gefunden und begründet werden können. „Als Christen“, so Bischof Dr. Hofmann, „müssen wir einem Zeitgeist erwehren, der ‚Waren‘ vor ‚Werten‘ rangieren lässt. Wir dürfen, ja müssen uns in eine Gesellschaft einbringen, die möglicherweise ihre eigenen Grundlagen zerstört, aus denen ihr Frieden und Prosperität erwachsen sind.“

Mit freundlicher Erlaubnis der Journal-Redaktion drucken wir einen Auszug der Rede von Bischof Dr. Hofmann vor dem Bund katholischer Unternehmer e.V., Aschaffenburg, ab. Der komplette Text inklusive der Quellenbelege ist zu finden unter:

http://www.bku.de/html/img/pool/Gruene_85_Hofmann.pdf

Sozialstaat und Menschenbild

Das Verständnis des Sozialstaates der Bundesrepublik Deutschland basiert neben dem – auf christlichem Glaubensverständnis gründenden – Menschenwürdegrundsatz in Artikel 1 des Grundgesetzes auf den Artikeln 20 und 28. Dort werden der demokratische und soziale Bundesstaat und die verfassungsmäßige Ordnung des Rechtsstaates entsprechend seiner Staatszielbestimmungen festgelegt. Eine Fülle von Ausgestaltungsmöglichkeiten bleibt offen, aber festgelegt wird die Synthese von Freiheit des Marktes und sozialem Ausgleich. „Verfasste Marktwirtschaft sichert zwar Effizienz und freiheitliche Koordination“ folgert das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken am 23. November 2007, „bewirkt aber nicht automatisch soziale Gerechtigkeit.“ Und wenig später heißt es: „Aus ethischer Sicht müssen die politischen Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass die Marktwirtschaft der Personalität, dem Gemeinwohl und der sozialen Gerechtigkeit dient.“ Gerade innerhalb der heutigen Entwicklung, die sich aus der Globa-



Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, Würzburg

lisierung und dem technischen Fortschritt, der Individualisierung und dem demografischen Wandel ergibt, sind wir Christen aus unserer Grundhaltung heraus aufgerufen, nicht gegen die anderen, sondern nur mit den anderen die gegenwärtigen Risiken zu bewältigen. Wir brauchen eine Erneuerung des Sozialstaates auf der Basis des Subsidiaritätsprinzips. Es steht viel auf dem Spiel:

- Die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens vom ersten Augenblick bis zum letzten Atemzug,
 - die Selbstbestimmung der Frau – aber auch die Unantastbarkeit des ungeborenen Lebens,
 - der Schutz der Familie und eine Werteerhaltung der Jugend, die nur durch die Werteerfahrung wachsen kann,
 - ein solides Bildungsfundament,
 - der Sonntagsschutz,
 - der Erhalt der sozialen Marktwirtschaft, der kein Dulden der fortschreitenden Liberalisierung der freien Marktwirtschaft – spricht: Kapitalismus erlaubt,
 - und die Verantwortung für den Klimawandel.
- Es wäre hier noch vieles anzuführen. Kardinal Lehmann hat auf einige praktische Folgen des Verlustes der Menschenwürde in unserer Gesellschaft hingewiesen. Er spricht von den ‚Ausgeschlossenen‘ und ‚Nutzlosen‘ und schließlich den ‚Überflüssigen‘ innerhalb des Arbeitsmarktes. Er schreibt: „Nicht selten wird uns auch eingeredet, die heutige Arbeitswelt habe nichts mit Ethik zu tun. Manche kommen dann auch in Gefahr, dass man ökonomische Funktionen, wie sie auch Arbeit und Beruf mit sich bringen, mit einer menschlichen Wertigkeit vermengt.“ Er plädiert für bessere Schulungsangebote und Hilfen der Arbeitsvermittlung und Chancengleichheit für alle – und er

(Fortsetzung auf Seite 20)

Jetzt günstige Werbematerialien bestellen

30 % Rabatt auf kurzfristige Bestellungen

Für die Werbung zur Pfarrgemeinderatswahl sind in der Geschäftsstelle des Katholikenrates noch einige Restexemplare vorrätig. Auf Bestellungen, die bis Ende September eingehen, räumt der Katholikenrat einen Rabatt von 30 % ein. Nutzen Sie diesen Rabatt und machen Sie Ihren Wahlvortrag auf das Angebot aufmerksam!



Besonders wird in diesem Zusammenhang auf das Infoblatt zur Information über die Wahl und zur konkreten Kandidatenwerbung hingewiesen. Es unterstützt Ihr persönliches Gespräch mit Interessenten / innen oder kann im Kirchenraum oder an öffentlichen Plätzen ausgelegt werden.

Sind Sie interessiert? Wenden Sie sich an das Katholikenratsbüro unter
Tel.: 0661 87386 (Manuela Kühner)



...mit dieser Kandidaten-Box können Sie die Kandidatenvorschläge sammeln. Weitere Infos beim Katholikenrat ■



Roll Up zur Pfarrgemeinderatswahl - jetzt ausleihen

Bei der Geschäftsstelle des Katholikenrates können Sie für Ihre Wahlwerbung ein selbststehendes Transparent (Roll Up) ausleihen. Ausleihdauer: Freitag ca. 10.00 h bis Montag der darauf folgenden Woche. Ausleihbedingungen und Terminvergabe: 0661 / 87-467 ■

Stärken entwickeln - Verantwortung wahrnehmen - Vernetzung suchen

Verantwortliche Frauen in Vorständen und Leitungsteams, Leiterinnen von Frauengruppen sowie weitere interessierte Frauen in Leitungsverantwortung lädt der kfd Diözesanverband Fulda ein. Neben inhaltlichen Impulsen werden die Herausforderungen, die die Teilnehmerinnen in ihrer Leitungsrolle besonders bewegen, zur Sprache kommen. Die Module greifen gängige Spannungsfelder und Konfliktbereiche auf, mit denen Leiterinnen zwangsläufig zu tun bekommen und für die sozial-kommunikative Kompetenzen (Schlüsselqualifikationen)



unabdingbar sind. Der Kurs will ehrenamtlich arbeitende Frauen unterstützen, die in leitenden Funktionen sind oder solche übernehmen möchten.

Der Kurs ist in 3 Modulen konzipiert:

- Stärken entwickeln / Leitungs-Charismen entwickeln im Spannungsfeld von Anspruch und Wirklichkeit
- Verantwortung wahrnehmen / Gruppen leiten im Spannungsfeld von Harmoniestreben und Konfliktmanagement
- Vernetzung suchen / Kooperationen und Interessen ausbalancieren im Spannungsfeld von Nähe und Distanz

Das Seminar findet im Bonifatiuskloster Hünfeld und Haus St. Michael in Kassel statt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Kosten je Modul, die Konzeption werden auf einer Informationsveranstaltung erläutert am 12. Nov. 2011, 17:00 - 19:00 Uhr im Dompfarrzentrum Fulda. Referentinnen sind: Isolde Niehüser, Supervisorin und Coach, Referentin für theologische und verbandliche Bildung im kfd—Bundesverband, Düsseldorf, und Irene Ziegler, kfd-Referentin und Frauenreferentin im Bistum Fulda. Weitere Infos unter 0661 87356■

(Fortsetzung von Seite 18)

gebraucht die christliche Begründung: „Nicht wir Menschen verleihen einander Anerkennung und Wert, weil wir Positionen, Funktionen und Leistungen vorweisen und danach Menschen beurteilen.

Diese Sicht ist in vieler Hinsicht wichtig für unser Leben: für die Stellung zu den Embryonen und den ungeborenen Kindern, zu den Behinderten, zu den kranken und zu den im Alter schwach gewordenen Mitbürgern. Gott hat jedem Menschen das Leben geschenkt, ihm dafür Gaben mitgegeben und ihm darum auch Würde verliehen.“ Er spricht das Selbstvertrauen des jungen Menschen an und die Kraft des Glaubens an die Berufung eines jeden Menschen. Nehmen wir unsere Berufung als Christen wahr, die christlichen Werte in einer Gesellschaft zu vertreten, die ohne diese nicht entstanden wäre, und ohne die sie keine Chance hat zu überleben■



Terminvorschau

8. bis 12. September 2011
Begegnungsfahrt nach Leitmeritz

16./17. September 2011
Herbstvollversammlung des Katholikenrates

24. September 2011
Papst Benedikt XVI. besucht Erfurt

24. September 2011
ökumenische Wallfahrt nach Retzbach

29./30. Oktober 2011
Pfarrgemeinderatswahl

4. / 5. Februar 2012
Einführungswochenende für neu gewählte
Pfarrgemeinderäte

16./17. März 2012
Frühjahrsvollversammlung des Katholikenrates

1.—10. April 2012
Israelwallfahrt der Laienräte

16.—20. Mai 2012
Katholikentag in Mannheim

7. / 8. September 2012
Herbstvollversammlung des Katholikenrates

Oktober 2012
Katholikenratswahl

16. / 17. November 2012
Konstituierende Vollversammlung des neu ge-
wählten Katholikenrates

Für weitere Informationen zu den einzelnen
Terminen bzw. Anmeldung wenden Sie sich
bitte an über die Geschäftsstelle des Katholi-
kenrates:

Tel.: 0661 / 87- 467 oder per Mail
katholikenrat@bistum-fulda.de■

kurz berichtet

Einen Besinnungstag für Ehrenamtliche in der Pfarrei bietet das Projekt Laienapostolat des Katholikenrates an. Angesprochen werden alle pfarrlich Engagierten wie Messdiener, Küster, Chormitglieder, die Räte der Pfarrei, Mitarbeiter/innen im Besuchsdienst oder in der pfarrlichen Caritas. Auskünfte und Absprachen bitte über die Geschäftsstelle des Katholikenrates Tel. 066187467■

kurz berichtet

Basiskurs

Termine:
Teil I am 24. & 25.09.2011
Teil II am 05. & 06.11.2011
Im Bonifatiushaus in Fulda

In Kooperation unterschiedlicher Träger ist ein Basiskurs für Menschen entstanden, die am sozialen Ehrenamt interessiert sind. Der Einführungskurs findet am 24./25. September und 5./6. November 2011 im Fuldaer Bonifatiushaus statt. Der Kurs unterstützt Sie in Ihrem Handeln und gibt Anregungen, wie Hilfe organisiert werden kann. Ausführliche Infos können Sie anfordern bei der Geschäftsstelle des Katholikenrates■

Termine

Damit Gemeinde am Ort bleibt

Seinen Dank an die Pfarrgemeinderäte des Bistums hat der Vorsitzende des Katholikenrates dafür geäußert, dass sie trotz der schwierigen Zeit, in der sich die katholische Kirche befindet, treu zu ihrem Glauben stehen und sich mit Kreativität und Tatkraft für die Kirche einsetzen.

In ganz vielen »Briefen der Hoffnung«, die von den Pfarrgemeinde- und Pastoralverbandsräten im Laufe des vergangenen Jahres geschrieben worden seien, komme zum Ausdruck, dass die meisten Gemeinden darauf hoffen einen Pfarrer zu haben und gemeinsam vor Ort Gottesdienst zu feiern. Diese Hoffnung, dass die »Kirche im Dorf bleibe«, sei vielen Menschen Motivation, sich in ihrer Kirchengemeinde zu engagieren. „Dieses Laienengagement, zum Beispiel im Pfarrgemeinderat, sehe ich als außerordentlich wichtige Voraussetzung dafür, dass unsere Gemeinden vital bleiben und unser Glaube eine Zukunft hat“, so Richard Pfeifer (Biebergemünd-



Kassel). Gott sei Dank bräuchten sich noch viele Frauen und Männer mit ihrer Zeit und ihren Ideen ehrenamtlich in der Kirche ein. In manchen Gemeinden mache allerdings der Rückgang der Gläubigenzahlen und die zunehmende Überalterung große Sorgen. Deshalb sei es wichtig, alles zu unternehmen sich dieser Verantwortung zu stellen und kirchliches Leben neu zu aktivieren■

Mitteilungen

Herausgeber:
Katholikenrat im Bistum Fulda
v.i.S.d.P.: Richard Pfeifer
Redaktion: Mathias Ziegler
Auflage: 350
Druck: Bistumsdruckerei

Geschäftsstelle des Katholikenrates
Paulustor 5
36037 Fulda
0661 / 87 467
Fax 0661 / 87 578

E-Mail: katholikenrat@bistum-fulda.de

Diese Ausgabe der Mitteilungen kann auf Wunsch an alle Sprecherinnen und Sprecher der Pfarrgemeinderäte sowie an alle Katholikenratsmitglieder gemailt werden mit der Bitte um Veröffentlichung in der jeweiligen Pfarrgemeinde.

Bitte beachten Sie: Aus Platzgründen sind die abgedruckten Presseartikel redaktionell gekürzt. Die vollständige Version finden Sie jeweils unter <http://www.bistum-fulda.de>
